

Da Hiersemenzel für den 29. Juni den Bericht über Ihr Buch auf die Tagesordnung der Gesellschaft setzen ließ, so denke ich bis dahin zur Debatte gerüstet zu sein, an die ich dann die Beurteilung von Trendelenburgs und anderer Naturrecht, wenn es erlaubt ist, magnis componere parva, zum Kontraste anschließen möchte.

137.

AUGUST BÖCKH AN LASSALLE. (Original.)

[Berlin] 2. Mai 1861.

Verehrter Freund!

In der Absicht, Ihnen mündlich zu danken,<sup>1)</sup> habe ich meinen Dank von Tag zu Tag verschoben. Er ist darum nicht minder herzlich. Noch habe ich nichts von Ihrem Werke lesen können, auf welches ich sehr gespannt und von dessen Trefflichkeit ich von vornherein überzeugt bin; meinem Schwiegersohn<sup>2)</sup> ist es auch, soviel ich von ihm höre, so gegangen. Er erwartet auch ebensoviel davon wie ich. Ich verträdle meine Zeit mit schwerer und unersprißlicher Arbeit, die mich zu keiner Lektüre kommen läßt.

Sobald ich kann, komme ich zu Ihnen und wünsche vorläufig gute Gesundheit.

Ganz der Ihrige

Böckh.

Das Beifolgende bitte ich gnädig zu beurteilen.

138.

KARL ROSENKRANZ<sup>3)</sup> AN LASSALLE. (Original.)

Königsberg, den 3. Mai 1861.

Hochgeehrtester Herr!

Wenn mich irgend etwas im Reiche der Wissenschaft überrascht hat, so ist es Ihre gestern empfangene Sendung. Ich hatte mich gewöhnt,

<sup>1)</sup> Lassalle hatte am 25. April mit einem ausführlichen Begleitschreiben, das Böckh den Inhalt des Werks nahebringen sollte, diesem „das erste Exemplar“ seines eben die Presse verlassenden Systems der erworbenen Rechte übersandt. Dieser Brief Lassalles wurde in der „Frankfurter Zeitung“ vom 28. Dezember 1910 abgedruckt.

<sup>2)</sup> Rudolf Gneist. S. unter Nr. 142.

<sup>3)</sup> Karl Rosenkranz (1805—1879), seit 1833 Professor der Philosophie in Königsberg, war einer der vielseitigsten und geistvollsten Schüler Hegels, von dessen Logik er freilich nicht unerheblich abwich.

seit der Bekanntschaft mit Ihrem vortrefflichen Werk über Heraklit Ihren Namen mit dem Altertum, mit der Philologie, mit der Mythologie, mit der spekulativen Philosophie zu verknüpfen, ich hatte mich gewöhnt, ihn mit Lobecks<sup>1)</sup> Namen zu verknüpfen, weil Lobeck, als Sie ihm ein Exemplar des „Dunklen“ geschickt hatten, zu mir kam, von mir über Sie nähere Auskunft zu erhalten, die ich ihm wenig geben konnte — und nun liegen da zwei starke Bände eines „Systems der erworbenen Rechte“ vor mir, eine Frucht der gründlichsten, positivsten Studien und des stärksten und kühnsten philosophischen Nachdenkens. Und das ist derselbe Lassalle, der einen Franz von Sickingen gedichtet, politische Flugschriften ausgestreut und meine Logik in der Philosophischen Gesellschaft Berlins besprochen hat,<sup>2)</sup> wie ich durch Dr. Märcker<sup>3)</sup> erfahren hatte.

Ich erstaune ob solcher — gründlicher — Vielseitigkeit. Ich glaube, daß Sie eben darin einen Vorteil haben, nicht zur „Zunft“ zu gehören, nicht durch stets Dozieren und Examinieren wie unsereins zerstreut, gehemmt, zu einem oft unbewußten und unwillkürlichen Dogmatismus verführt zu sein. Ich kann für den Druck immer nur à la dérobée arbeiten. Daher kommt es, daß ich so viele kleine Abhandlungen über spezielle Themata geschrieben habe, weil ich für diese noch am ehesten mich sammeln kann. Seit zehn Jahren will ich daran gehen, Diderots Leben und Werke<sup>4)</sup> zu schreiben. Endlich, vorige Pfingsten, kam ich ernstlicher dazu; um Neujahr stockte die Arbeit wieder. Nun bin ich abermals ganz davon abgekommen, weil ich das Rektorat übernommen habe, dessen Verwaltung mit zuviel äußerlicher Unruhe verbunden ist. Aus dieser meiner persönlichen Lage erklären sich auch viele der scheußlichen Flüchtigkeitsfehler und Drucknachlässigkeit, wovon meine Schriften leider wimmeln.

Ich freue mich sehr, von Ihnen zu hören, daß Ihr Referat über meine Logik im „Gedanken“ gedruckt werden soll, denn ich bin außerordentlich gespannt darauf. Ich bin ein Mensch, der von sich selbst äußerst unabhängig ist, daher der Belehrung und Bildung zugänglich.

Wenn ich Michelets Kritik meiner Logik 1850 bei Gelegenheit meines Systems der Wissenschaft erhalten hätte, so weiß ich nicht, wie sehr sie auf mich eingewirkt haben würde. Aber abgesehen von Wirth, der

<sup>1)</sup> Christian August Lobeck (1781—1860), hervorragender Philologe, seit 1814 ordentlicher Professor in Königsberg. Bald nach dem Erscheinen des Heraklit stattete er Lassalle einen Besuch ab.

<sup>2)</sup> S. oben Nr. 133.

<sup>3)</sup> Friedrich August Märcker, Privatdozent und Titularprofessor an der Universität Berlin (1804—1889).

<sup>4)</sup> Diderots Leben und Werke erschienen erst 1866.

mich angriff und gegen den ich mich verteidigte, und von Taillandier<sup>1)</sup> der in der „Revue des deux mondes“ ein Referat machte, hörte ich kein Wort für oder gegen. Dies war es, was mich reizte, meinen Gedanken eine größere Ausführung zu geben, die nicht mehr so ignoriert werden konnte.

Ich hatte mich so in den Gedanken hineingelebt, daß die Substanz, als Subjekt, das Absolute; oder daß das Ansich, als Fürsich, das An- und Fürsichsein; oder daß das Objekt, als Subjekt, die Idee; oder daß das Sein, als Begriff, die Idee usw. sei, daß ich diese Wendung ernstlich zu beweisen mir die Genugtuung geben mußte. Ich glaubte, wenn ich den Begriff zwischen dem Sein und der Idee zum wesentlichsten Mittelpunkt des logischen Systems machte, echt Hegelsch zu verfahren. Ich glaubte, die Logik mit der Geschichte der Logik vollkommen zu versöhnen, wenn ich die Sphäre des Ontologischen, Logischen und Ideologischen sonderte, ohne ihre Einheit aufzugeben. Ich glaubte, auch im Begriff der Idee als solcher mit der Geschichte in Einklang zu stehen, insofern Plato das Prinzip, Aristoteles die Methode, Kant die Systematik begründet hat. Ich glaubte, durch die strengere Beziehung des Begriffs auf die Empirie für die Bewährung des Logischen im Realen einen guten Schritt vorwärts getan zu haben — denn, gestehen Sie es nur zu, es war doch von der Schule Hegels für die Logik sehr wenig geschehen. Sie glaubte an seine Kategorien. Sie wiederholte seine Beispiele, aber es herrschte eine unkritische Stagnation. Es war ähnlich in der Logik, wie Sie vom Naturrecht sagen. Man wiederholte immer Hegels Disposition.

Meine höchst unvollkommene Arbeit ist da, und ich betrachte sie mit dem guten Gewissen eines redlichen Arbeiters, der sehr unzufrieden mit seinem Werk ist. Ich hoffe, daß meine Logik das Verdienst haben wird, die logische Frage wieder mehr und mehr in den Vordergrund zu bringen und sie einer höheren Gestaltung entgegenzuführen, für welche ich gern als Übergangsstadium dienen will.

Michelets Kritik werde ich nicht durch eine Antikritik beantworten,<sup>2)</sup> ich werde lieber positiv fortzuarbeiten suchen. Geschmerzt hat es mich,

<sup>1)</sup> Der Historiker Saint-René Taillandier (1817—1879), damals Professor in Montpellier, später an der Sorbonne, zählte zu den namhaftesten französischen Interpreten der zeitgenössischen deutschen geistigen Produktion und Geschichte.

<sup>2)</sup> Nachdem er von Lassalles Kritik Kenntnis erhalten hatte, entschied sich Rosenkranz dennoch, Michelet und ihm zu antworten. Das geschah in der Schrift: Epilegomena zu meiner Wissenschaft der logischen Idee. Als Replik gegen die Kritik der Herren Michelet und Lassalle, Königsberg 1862. Dort heißt es (S. 11): „Auf die Kritik des Herrn Professor Michelet würde ich geschwiegen haben, aber die viel intensivere Kritik des Herrn Dr. Lassalle bewegt mich, mein Stillschweigen zu brechen, zumal die ganze Gesellschaft ihm Beifall gezollt hat. Es kann mir nicht gleichgültig sein, wenn ein Mann von der Vielseitigkeit der Bildung und dem Scharf-

daß er das Endurteil dahin zusammenfaßt, daß ich nur eine ordinäre, formale Logik geliefert hätte. Sollte meine Intention nicht bloß, sondern auch meine Ausführung nicht einen höheren Flug nehmen, und sind die Änderungen, die ich gemacht habe, nur, wie er sagt, Sauhiebe, oder liegt nicht eine innere Nötigung, ein Anstoß zu ihnen in immanenten Schwierigkeiten der Sache?

Doch die Geschäfte rufen mich fort. Nehmen Sie meinen aufrichtigen Dank für Ihr Buch, für Ihre mir sehr wohltuende Äußerung Ihres Wohlwollens für mich. Mein ältester Sohn ist Jurist und will soeben in Berlin sein Assessor-Examen machen. Wenn er zurückkommt, wird er Ihr Buch noch besser als ich zu würdigen wissen. Leben Sie wohl!

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster

K. Rosenkranz.

139.

RICHARD LEPSIUS<sup>1)</sup> AN LASSALLE. (Original.)

Berlin, den 4. Mai 1861.

Geehrtester Herr Doktor!

Sie haben die Welt wieder mit einem bedeutenden Werke überrascht wie vor kaum drei Jahren mit Ihrer Heraklitischen Philosophie. Das Erstaunen des Publikums wird, glaube ich, nicht geringer sein, wenn es dieselbe Gründlichkeit, dieselbe Fülle der Gelehrsamkeit, denselben Scharfsinn und dieselbe Meisterschaft in der gewandten und klaren Behandlung auf einen für andre wenigstens so ferne liegenden Stoff angewendet sieht. Sie erweisen mir die Ehre zu vermuten, daß ich an dem ganzen Buche Interesse nehmen würde, und fügen daher freundlicher Weise auch den ersten Teil desselben zu. Ich würde diese Ehre ruhig annehmen können, wenn es sich dabei um ein Interesse von weitem, um eine Anerkennung der großen Wichtigkeit des Gegenstandes handelte, oder auch nur ein Interesse aus nächster Nähe, wenn ich dem Werke, auch nur als Laie, ein längeres und eingehendes Studium widmen könnte. Dem muß ich leider entsagen und darf mich nur an ein flüchtiges Durchblättern halten, wie man etwa durch eine fremde Werkstätte an der Hand des Oberwerkmeisters geht, den man hie und da etwas

sinn Lassalles mein Unternehmen verurteilt und die Verdammnis, in welche Michelet mich schon hinabgestoßen, mit einer würdiger gefaßten, eben daher für mich härter fühlbaren Sentenz bestätigt.“ Vgl. übrigens unten Nr. 145 und 163.

<sup>1)</sup> S. oben Nr. 58 und 61.